

Impuls zur zehnten Station des Kreuzweges

Kreuzweg Karfreitag 2010 – P. Heinrich Walter

Wir sehen unseren Erlöser, der Kleider beraubt, restlos entwürdigt. Er nimmt alle Entwürdigung der Menschen auf sich und schaut heute auf uns. Die Entwürdigung der Menschen kennt unser Volk, aber auch die Reaktion darauf. Nach dem Desaster des Nationalsozialismus wurde die Würde des Menschen der Ausgangspunkt des Grundgesetzes. Im Artikel 1 steht geschrieben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Im zweiten Artikel heißt es: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.“

Schwestern und Brüder, diese Grundüberzeugung über den Wert des Menschen hat Geltung für unser Volk. Sie gilt noch grundsätzlicher für uns als Christen. Im Buch Genesis steht geschrieben, dass Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat. In der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die Würde des Menschen ein für allemal Grundlage und Mitte für jedes Miteinander der Menschen. Sie bildet den Kern unseres Menschenbildes.

Deshalb müssen wir offen und ehrlich auf das schauen, was sichtbar geworden ist im Raum der Kirche. Angesichts der Offenlegung des sexuellen Missbrauchs verstummt jeder Gedanke nach Beschönigung, jede Versuchung, sich herausreden zu wollen, jedes „Aber, es gab ja auch andere“. Im Zentrum steht das Mitgefühl mit den Opfern, die für ihr ganzes Leben gezeichnet sind. Wenn man sie erzählen hört, wie sie versucht haben durch Therapien alles zu bearbeiten und sie sich damit in ihren Träumen auseinandersetzen, dann erschüttert uns die Tiefe der Verletzung dieser Menschen.

Je mehr wir uns einfühlen in die Betroffenen, umso deutlicher wird, dass das Urvertrauen zerbrochen ist zum menschlichen Du. Das gilt erst recht, wenn es um das Vertrauen zum Priester geht, dem Mann Gottes, dem man sein Leben anvertraut, der die Zusage der Liebe Gottes vermitteln will und der die Heilszeichen der Sakramente spendet. Das Vertrauen in die Geborgenheit und das Zuhause-Sein in der Kirche wird fundamental verletzt. Angesichts dieser Zusammenhänge dürfen wir nicht tatenlos bleiben. Jeder weitere Fall ist einer zu viel.

Wir schauen dabei auch auf die Kirche. Die Kirche ist bloßgestellt, so wie Jesus bloßgestellt ist, aller Schutzmäntel und weißen Westen beraubt. Es ist unsere geliebte Kirche, die das wirksame Sakrament der Gegenwart Gottes in unserer Gesellschaft ist und immer mehr sein möchte. Die Kirche ist in diesen Tagen nackt und entblößt in aller Öffentlichkeit. Wir wissen, dass wir alle Sünder sind, aber es mangelte uns an der Unterscheidung zwischen Sünde und Verbrechen. Es wird zu Recht vorgeworfen, dass Vertreter der Kirche weggeschaut haben. Vielleicht haben auch wir da und dort weggeschaut, weil wir es nicht für möglich gehalten haben oder auf viel breiterer Ebene wie z.B. als in der U Bahn ein Mensch zu Tode geprügelt wurde und die meisten einfach weggegangen sind. So erging es unserem Herrn auf dem Kreuzweg bis zum Ende auf Golgota.

Lässt man alles richtig an sich herankommen, dann erfüllt einen tiefe Scham. Es hilft nicht, mit dem Finger auf die anderen zu zeigen. Es ist ein grundsätzliches Umdenken nötig, dass uns nur die Wahrheit frei machen wird für die Erfüllung der Sendung der Kirche in der Welt. Unser Handeln wird gemessen an dem Anspruch, mit dem wir auftreten.

Wir wollen aber an dieser Station auch an die Täter denken. Wir wollen den Herrn anflehen um die Gnade der Reue, die Demut des Eingeständnisses und die Kraft der Wiedergutmachung.

Als Schönstatter schauen wir auch auf Maria. Sie ist für uns dieses unverdorbene Bild des Menschen, der Innbegriff von gelebter menschlicher Würde. Wie muss sie getroffen gewesen sein angesichts der Zumutung, ihren Sohn so entstellt sehen zu müssen. Deshalb wollen wir mit ihr das letzte Stück des Kreuzweges gehen, denn wir wissen, dass sie nicht weggeschaut hat. Sie hat nichts verharmlost, sie ist nicht weggelaufen, sie war ganz bei ihrem Sohn, der das Opfer war. Sie hat mitgelitten. Es heißt, dass sie unter dem Kreuz standhaft blieb. Uns Christen ist das an diesem Karfreitag ins Herz geschrieben, die Standfestigkeit, die Geradlinigkeit und die Aufrichtigkeit der Mutter Gottes uns zu eigen zu machen.

Autorisierte Fassung